



# ACADEMIA PHILOSOPHIA

*Was soll ich tun?*

*Philosophische Spielereien*

Von Mag. Heinz Palasser, MBA, MSc. im Rahmen  
des Kolloquiums zur Ethik, Dezember 2012

Academia Philosophia  
Salzburg & Wien  
[www.academia-philosophia.com](http://www.academia-philosophia.com)

## Was soll ich tun? Philosophische Spielereien

### Spielerei 1: Das Wort 'oder'

Es gibt Philosophen, die argumentieren dafür, dass wir mit Worten Handlungen setzen. Es wird behauptet, dass Worte nicht nur phonetische Gebilde sind aus denen dann ein sinnvolles, weil für andere verständliches, Aneinander von Lauten entsteht, sondern dass Worte unmittelbar gesetzte Handlungen sind. Beispiele für Worthandlungen sind: Fragen, Bitten, Warnen, Empfehlen, Drohen, Überzeugen, Umstimmen, Verärgern, Verunsichern, Kränken, Trösten, Entschuldigen. Worte bewirken etwas. Sie lösen etwas aus. Sie gehen über das reine Behaupten von Sachverhalten hinaus. Und weil Worte diesen Charakter haben, unterscheiden sie sich in diesem Punkt nicht von Handlungen.

Die Kernfrage der der Ethik, 'Was soll ich tun?', hat, wenn man das Handeln mit Worten im Hinterkopf behält, eine besondere Qualität. Erstens zeigt sich in ihr ein unmittelbarer Hinweis auf ein zu erfolgendes Handeln: Was soll ich *tun*? Außerdem wird in der Frage ersichtlich, dass angenommen wird, dass wir nicht, oder zumindest nicht immer, wissen, was wir tun sollen und wie wir handeln sollen. Denn nur in diesem Fall macht diese Frage Sinn. Wenn man nämlich wüsste, was getan werden soll, dann ist die Frage 'Was soll ich tun?' sinnlos. Das bedeutet also, dass wir in der Ethik wohl immer mit Situationen zu tun haben, in welchem wir nicht wissen, was wir tun sollen? Nur in Bezug auf ein radikales Nicht-Wissen ist diese Entscheidungsfrage sinnvoll zu stellen. Eine Entscheidungsfrage drängt sich uns immer nur dann auf, wenn wir über Wissen nicht verfügen. Deshalb fragen wir uns: Was soll ich tun? Sollen ich das eine oder das andere tun?

Wenn wir nun die Idee, dass Worte Handlungen sind und die Idee, dass die Frage 'Was soll ich tun' nur dann entstehen kann, wenn wir nicht wissen, was wir tun sollen, dann taucht ein Wort auf, das klein aber bedeutend ist. Das Wort 'oder' (Disjunktion = Oder-Verknüpfung; von lat. *disiungere*: trennen, unterscheiden, nicht vermengen). Ein 'oder' kann einerseits recht harmlos sein. Sind wir am Grundlsee oder sind wir nicht am Grundlsee? Hier würde sich mit Leichtigkeit und Präzision eine Antwort geben lassen. Warum? Weil es sich auf ein Sein bezieht. Mein Anwesend-Sein, ob ich hier bin oder dort, wird keine weiteren Fragen aufwerfen, denn die wahrheitsgemäße Antwort fällt mir nicht schwer. Doch was, wenn sich andererseits das 'Oder' auf ein Sollen bezieht? Dann ist es letztlich eine Aufforderung sich zu entscheiden. Wenn jemand fragt: „Was gedenkst Du nun zu tun? A oder B?“, dann handeln diese Worte indem sie einen Apell zu einer Entscheidungshandlung darstellen. Soll ich das Wochenende am Grundlsee verbringen oder soll ich es meiner Familie widmen? Soll ich Uhrmacher bleiben oder soll ich Philosoph werden? Soll ich mir selbst treu bleiben, oder soll ich etwas tun, das mich mir entfremdet? Soll ich heiraten oder soll ich ledig bleiben? Soll ich Kinder bekommen oder nicht? Und so weiter. Tausende Oder-Verknüpfungen mit Entscheidungsapell. Allesamt aus dem Grund, dass wir nicht wissen können, was das Richtige ist.

## **Spielerei 2: Gut oder schlecht. Gut oder böse.**

Man kann etwas gut machen. Etwas anderes ist es aber, etwas Gutes zu machen. Ob es für den Handelnden gut ist, ist wieder etwas ganz anderes. Man kann die Dinge gut sein lassen. Man kann Menschen gütig behandeln. Man kann seinem Freund etwas zu Gute halten und man kann sich zu guter Letzt gut fühlen. Kann man ganz gut sein?

Man kann etwas schlecht machen. Etwas anders ist es aber, etwas Schlechtes zu machen. Ob es für den Handelnden schlecht ist, ist wieder etwas anderes. Kann man die Dinge schlecht sein lassen, so wie man sie gut sein lassen kann? Man kann Menschen schlecht behandeln. Man kann sich zu guter Letzt schlecht fühlen kann. Kann man ganz schlecht sein?

Wenn man mit *gut* und *schlecht* spielt bleibt man irgendwie am Boden des alltäglich-üblichen Sprachgebrauchs. Unüblich düster verhält es sich hingegen, wenn man dem Wort *gut* anstatt des Wortes *schlecht* das Wort *böse* gegenüber stellt. Wenn man etwas Schlechtes macht ist es schlimm genug, aber was ist, wenn man etwas Böses macht? Wenn das Handeln für jemanden schlechte Folgen hat ist das das eine, doch was, wenn es böse Folgen hat? Kann man die Dinge böse sein lassen? Und kann man böse Dinge sein lassen? Man kann Menschen böseartig behandeln. Ich weiß nicht, ob man sich böse fühlen kann. Kann man ganz böse sein?

Es ist völlig einleuchtend und es braucht keiner intellektuellen Anstrengung einzusehen, dass die Attribute gut, schlecht und böse nicht den Dingen der Welt anhaften. Es ist völlig absurd der Sonne, dem Frühlingswind oder dem Weinstock das Attribut gut zu zuschreiben. Die Sonne, der Frühlingswind und der Weinstock sind an sich nicht gut. Gut sind sie in Hinblick auf ein für einen Menschen relevanten Zustand. Genauso wie ein Stau, ein Nebeltag und das schmutzige Hemd nicht schlecht sein können. Ebenso unsinnig ist es die Lawine, den Steinschlag oder den Tsunami mit böse zu belegen. Es ist klar, dass wir Menschen dieses Urteil über einen irgendwie gearteten Sachverhalt zum Ausdruck bringen. Wieso tun wir das? Warum sind wir förmlich gezwungen die Dinge so zu beurteilen. Warum sind wir unfrei darin, die Dinge sein zu lassen wie sie sind? Warum lässt unser Denken die Dinge der Welt nicht einfach in Ruhe? Ist das womöglich die einzige Funktion des Denkens Urteile zu fällen?

## **Spielerei 3: Das Gute und das Böse**

Warum es das Gute und das Böse in Welt des Menschen gibt ist ein Mysterium. Und wie es eben so ist mit Mysterien, werden diese vorab einmal von Religionen erfasst und erklärt. Der Baum des Lebens ist, so steht es im ersten Buch der Bibel, dem Buch Genesis, in engem Zusammenhang mit dem Baum der Erkenntnis von Gut und Böse zu sehen. Nach Gen 2,9 des Alten Testaments ließ Gott in der Mitte des Gartens Eden den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse wachsen. Er verbot den Menschen von den Früchten des Baums der Erkenntnis zu essen, da dies den Verlust des Lebens zur Folge hätte. Als Adam und Eva – von der Schlange verführt – das göttliche Gebot übertraten und von den verbotenen Früchten gegessen hatten, vertrieb Gott den Menschen aus dem Garten Eden, dass der Mensch „jetzt nicht die Hand ausstreckt, auch vom Baum des Lebens nimmt und ewig lebt“. Als Wächter stellte Gott „die Kerubim auf und das lodernde Flammenschwert, damit sie den Weg zum Baum des Lebens

bewachen“ (3,24 EU). Der Genuss auch noch der Früchte des Baums des Lebens war somit für Adam und Eva unmöglich.

Wie darf man das verstehen? Der Umweg zum ewigen Leben führt über die Erkenntnis von Gut und Böse. So verstehe ich die Botschaft. Aber warum, muss ich zuerst Gut und Böse erkennen, damit ich dann ewig leben kann und warum versperrt mir Gott diesen Weg? Das kann ich nicht verstehen.

Von viel größerer Tragweite erscheint mir allerdings folgendes: Wenn Gut und Böse unabhängig vom Menschen nicht existiert (die diesbezügliche Argumentation erscheint mir überzeugend), dann kann es sich letztlich bei der Erkenntnis von Gut und Böse, wie es uns durch die biblische Apfelernte plötzlich ermöglicht wurde, doch nur um eine Art Erkenntnis handeln. Nämlich um das Erkennen des Menschen durch sich selbst. Die Strafe, die der Exodus aus dem Paradies ist, ist die Selbsterkenntnis. Sich selbst zu erkennen in der eigenen Güte und Bösartigkeit, das ist die Strafe. So meint es wohl Norbert Bolz, wenn er sagt: Wer sich selbst sucht, wird sich selbst finden. Das ist die gerechte Strafe.

Letzte Frage: Was soll ich nun tun angesichts all des offensichtlichen Bösen in der Welt?  
Antwort: Sich am Bösen und Guten nicht beteiligen. Wenn nun das Gute und Böse nichts anderes als das Selbst ist, bedeutet dies weiter gedacht: Sich an sich selbst nicht zu beteiligen. Sich selbst zu verkennen, anstatt sich selbst zu erkennen. Das wäre Jenseits von Gut und Böse. Paradiesisch.